

Dr. Silvia Rief

Institut für Soziologie, Universität Innsbruck

silvia.rief@uibk.ac.at

Abstract Momentum 12: Track 8: Demokratische Konsumkultur

Konsum, Kooperation und das Prinzip des ‚commonwealth‘

Lange Zeit hat die, insbesondere in den Sozialwissenschaften verbreitete Kritik an der modernen „Konsumgesellschaft“ den Blick für Konsum als einer zentralen gesellschaftlichen und politischen Arena verstellt.¹ Die Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen wirft grundlegende politische Fragen zu Verteilung und Gerechtigkeit, zu Herrschaft und Mitbestimmung wie auch zur Herstellung sozialen Zusammenhalts auf: Wer oder was bestimmt, auf welcher Basis, welche Menschen Zugang zu welchen und wie vielen Gütern haben sollen? Welche und wessen Bedürfnisse werden in welchem Umfang als ‚notwendig‘ anerkannt und für welche Grundversorgung soll der Staat garantieren? Wie werden Güter und Ressourcen verteilt, geteilt und angeeignet? Durch welche Art der Versorgung – über den Markt, über den Staat, über Beziehungen der Reziprozität – sollen Menschen Zugang zu welchen Gütern erhalten? Welche Eigentumsstrukturen (öffentlich – privat) erweisen sich für bestimmte Güter als günstig oder weniger günstig? Wie sind welche Bevölkerungsgruppen in bestimmte Versorgungsnetzwerke integriert bzw. wie wird soziale Ungleichheit über unterschiedliche ‚Klassen‘ von Gütern und Dienstleistungen ermöglicht und perpetuiert? Welche Verantwortung haben unterschiedliche Akteure und Institutionen für die Konsequenzen, insbesondere für die negativen externen Kosten der jeweiligen Versorgungsweisen, die z.B. aus der Art der Produktion, der Verarbeitung, des Transports, der Vermarktung, des Gebrauchs und der Entsorgung resultieren?

Diese Fragen stellen sich in Zeiten ökonomischer Rezession, rigoroser staatlicher Sparprogramme, der Restrukturierung wohlfahrtsstaatlicher Versorgung und öffentlicher Dienstleistungen zugunsten marktorientierter Versorgungsformen, zunehmender sozialer Ungleichheit und Individualisierung bzw. ‚Famialisierung‘ sozialer und ökonomischer Risiken, knapper und teurer werdender Güter des alltäglichen Lebensbedarfs (Wohnen, Ernährung, Mobilität, Gesundheit, Bildung) wie auch der ökologischen Krise umso vehementer und auf neue Art und Weise. Westliche „Konsumgesellschaften“, die sich einstmals gegenüber ihren staatsozialistischen Rivalen als die Paradiese modernen Lebens und individueller Freiheit rühmten, haben vieles von ihrem Glanz eingebüßt. Nichtsdestoweniger zählen Autonomie sowie ein selbst bestimmtes, von materiellen Nöten freies Leben und die Möglichkeit uneingeschränkten Konsumierens nach wie vor zu den Grundversprechen der Moderne (Rosa 2009: 95f). Aus der Perspektive sozialer Gerechtigkeit und

ökologischer Nachhaltigkeit betrachtet, erscheinen der Umgang mit Ressourcen und die Verteilung von Gütern und Dienstleistungen auf vielfachen Ebenen alles andere als effizient. Immer größere Bevölkerungsgruppen geraten in prekäre Lebensumstände. Mit der Angst um die Sicherung der Existenz konfrontiert, verblasst für diese Gruppen zusehends die Verheißung auf individuellen Freiheitsgenuss durch materiellen Wohlstand. Wie Proponenten nachhaltigen Konsums angesichts der ökologischen Herausforderungen argumentieren, ist eine grundlegende Transformation der „Konsumgesellschaft“ erforderlich, die nicht nur auf individueller Ebene der Konsument_innen erwirkt werden kann, sondern die Umgestaltung zentraler sozialer Institutionen und Konventionen (Jackson 2009, Seidl 2010) wie auch neue Formen der ökonomischen und sozialen Steuerung erfordert (siehe z.B. Hirst 1994).

Eine Einsicht, die aus den Debatten zu nachhaltigem Konsum gewonnen werden kann, ist, dass die Suche nach einer „neuen Konsumkultur“ nicht auf Konsum bzw. auf die Konsument_innen alleine und, wie häufig angeregt wird, auf neue ‚Ethiken des Konsumierens‘ beschränkt werden kann. Sie erfordert den Blick auf die politisch-ökonomische und sozio-technische Organisation der Versorgung entlang gesamter Versorgungsketten im Kontext gegenwärtiger Konfigurationen des Kapitalismus bzw. auf ökonomische und soziale Institutionen. Sie erfordert weiters die Auseinandersetzung mit jenen latent wirksamen Legitimationen, auf denen moderne westliche Konsumkulturen beruhen. Ein zentrales Element dieser Arrangements in liberalen Demokratien ist die Vergesellschaftung von Menschen als individualisierte, ‚souveräne‘ Konsumenten-Bürger, die entweder staatliche Leistungen beziehen oder sich als rational wählende, den individuellen Präferenzen folgende Akteure am Markt versorgen. Im Fokus zeitgenössischer Konsumgesellschaften steht der oder die individuelle Konsument_in. Konsum wird in erster Linie als Vehikel individuellen, mitunter familialen Glücks und Nutzens inszeniert – in Werbung und Marktforschung, Konsumentenpolitik, wie auch in Ethiken des guten Lebens steht die Befriedigung individueller Bedürfnisse und Interessen, die individuelle Nutzenmaximierung und Statuskonstruktion an oberster Stelle. Diese individualistische Verankerung der Konsumenten-Identität wirkt nach wie vor als relativ unhinterfragte, selbstverständliche Basis gegenwärtiger Konsumkultur.

Historische Alternativen dazu stellten die im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert weit verbreiteten Genossenschaftsbewegungen dar, die in verschiedensten Bereichen neue soziale, ökonomische und politische Modelle der alltäglichen Versorgungssicherung zu verwirklichen, Konsum in kollektives Handeln und kollektive Interessen der Konsument_innen einzubetten versuchten und die Möglichkeiten von Kooperation und demokratischer Mitbestimmung der Konsument_innen erprobten. Diese Kooperationsformen und ihre ideologischen Bezugsrahmen waren breit gefächert, ihre Institutionalisierung brachte allerdings gewisse Adaptionen an gesetzliche Rahmenbedingungen, rationalisierte Betriebs- und Unternehmensstrukturen und letztlich auch Verwässerungen der

ursprünglichen Genossenschaftsidee mit sich. Kooperation „was shot through with contradictions“, Genossenschaften waren „organisations within, but not wholly of, the legal and capitalist framework“ (Purvis 1998: 155, 160). Gegenwärtig zeichnen sich in verschiedenen Bereichen alltäglicher Versorgung neue Kooperationsformen (z.B. zwischen Produzenten und Konsumenten, lokale Versorgungsnetzwerke, ‚urban resilience‘ Bewegungen,...) ab, die die Prinzipien der kollektiven Interessensbündelung bis zur Gemeinwohlorientierung und Solidarökonomie neu beleben. Ziel dieses Beitrags ist, in historisch vergleichender Perspektive und soziologischer Analyse das Potential sowie die Probleme und Grenzen verschiedener Kooperationsformen und sozialer Steuerungsstrukturen im Bereich alltäglicher Versorgungssicherung näher auszuleuchten und mögliche Prinzipien und Formen eines in Gemeinwohl und Demokratie eingebetteten Konsums zu skizzieren.

- Amann, Anton. 1986. "Soziologie und Genossenschaft." Pp. 441-509 in *Handbuch des österreichischen Genossenschaftswesens*, edited by M. Patera. Wien: Wirtschaftsverlag Orac.
- Daunton, Martin and Matthew Hilton. 2001. "The Politics of Consumption. Material Culture and Citizenship in Europe and America." Oxford: Berg.
- Furlough, Ellen and Carl Strikwerda. 1999. "Consumers against Capitalism? Consumer Cooperation in Europe, North America, and Japan 1840-1990." Lanham, Boulder, New York, Oxford: Rowman & Littlefield Publishers.
- Hirst, Paul. 1996. *Associative Democracy*. Cambridge: Polity Press.
- Jackson, Tim. 2009. *Prosperity Without Growth. Economics for a Finite Planet*. London, Washington: Earthscan.
- Purvis, Martin. 1998. "Societies of consumers and consumer societies: co-operation, consumption and politics in Britain and continental Europe c. 1850-1920." *Journal of Historical Geography* 24 (2): 147-169.
- Rosa, Hartmut. 2009. "Kapitalismus als Dynamisierungsspirale - Soziologie als Gesellschaftskritik." Pp. 87-125 in *Soziologie - Kapitalismus - Kritik. Eine Debatte*, edited by K. Dörre, S. Lessenich, and H. Rosa. Frankfurt: Suhrkamp.
- Seidl, Irmi and Angelika Zahrnt. 2010. "Postwachstumsgesellschaft. Konzepte für die Zukunft." Marburg: Metropolis Verlag.
- Trentmann, Frank. 2006. "The modern genealogy of the consumer: Meanings: identities and political synapses." Pp. 19-69 in *Consuming Cultures, Global Perspectives. Historical Trajectories, Transnational Exchanges*, edited by J. Brewer and F. Trentmann. Oxford: Berg.

¹ Konsum galt darin immer als weniger wert- oder sinnvolle Tätigkeit als Arbeit und Produktion, als Kompensation für fehlende Mitbestimmung und Teilhabe am öffentlichen Leben oder für soziale Unterdrückung und Entfremdung und wurde häufig mit Materialismus, Hedonismus, gesellschaftlicher und politischer ‚Anästhesierung‘ assoziiert. Der Soziologe Hirschman beispielsweise sieht privaten Konsum und öffentliches, bürgerliches Engagement als wechselweise dominierende, zyklische Pendelbewegungen, die aus der Frustration und Enttäuschung in jeweils einer der beiden Sphären resultieren. Auch in gegenwärtigen kritischen Diskursen zu Kapitalismus spielt Konsum als zentrale gesellschaftliche Arena nur eine untergeordnete Rolle. Während die Auswirkungen des Kapitalismus auf die Arbeitswelt und alltägliche Lebensführung (insbesondere auf die Zeitregime) vielfältig reflektiert wird, fehlt eine Verknüpfung mit der Analyse der Konsumsphäre und der Integration in Versorgungsnetzwerke. Historische Studien erwiesen sich weitaus aufmerksamer für die gesellschaftliche und politische Bedeutung von Konsum im Kontext politischer Herrschaftsregime. Siehe z.B. Daunton & Hilton (2001).